

Pavlíčková, Tereza

## Der "nationale Kampf" im Spiegel des Znaimer Sonntagsblattes

*Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik*. 2009, vol. 14 [23], iss. 1-2, pp. [65]-88

ISBN 978-80-210-4991-8

ISSN 1803-7380 (print); ISSN 2336-4408 (online)

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/106105>

Access Date: 22. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

TEREZA PAVLÍČKOVÁ  
J. E. Purkyně – Universität in Ústí nad Labem

## DER „NATIONALE KAMPF“ IM SPIEGEL DES *ZNAIMER SONNTAGSBLATTES*

### Abstract:

Ausgehend von einer handlungsbezogenen Textauffassung werden ausgewählte Texte des *Znaimer Sonntagsblattes* untersucht, die sich mit dem deutsch-tschechischen Zusammenleben in Südmähren des beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts auseinandersetzen. Aufmerksamkeit gilt insbesondere der Textfunktion sowie den textuellen Charakteristika und im weiten Sinne sprachlichen Strategien, die die Verfasser der jeweiligen Texte zur Verwirklichung ihrer Ziele einsetzen. Der Beitrag ist keine historische Abhandlung und kann keine objektive Darstellung der Geschichte anstreben, da dies u. a. erfordern würde, dass das gleiche Ausmaß an Aufmerksamkeit auch tschechischen Periodika gewidmet würde. Außerdem ist die Widerspiegelung des „nationalen Kampfes“ allein im *Znaimer Sonntagsblatt* dermaßen komplex und facettenreich, dass lediglich einer der zentralen Bereiche einer näheren Betrachtung unterzogen wird – der der Wirtschaft. Aus der Vielzahl relevanter Texte in dem Erscheinungszeitraum des *Znaimer Sonntagsblattes* (1902–1919) werden vorzugsweise Texte aus den ersten Erscheinungsjahren behandelt, da sie die unmittelbaren ideellen Grundlagen der Zeitung verdeutlichen.

Der Neujahrstag ist der Tag der Wünsche. Wer hätte keine Wünsche für sich, für Andre? Wer für sein Volk wünscht, der wünscht zugleich auch für sich selbst. Wir Deutsche in Oesterreich haben es erfahren, wie der Niedergang, die Hemmung unseres Volkstums, auch den Einzelnen trifft. [...] Und selbst dort, wo man uns nicht verdrängen konnte, mußten wir es an unserem Leibe und Gute erfahren, was das sinkende Ansehen unseres Volkstumes, das Aufsteigen der Anderen zu bedeuten hat. [...]<sup>1</sup>

Der soeben anlaufende dritte Jahrgang des *Znaimer Sonntagsblattes* schlägt zum Jahresanfang mit den obigen Zeilen einen wenig optimistischen Ton an. Die Klage entstammt dem Leitartikel der ersten Januarnummer, dessen Überschrift allein kaum das eigentliche Thema verrät: „Neujahr 1904“. Mit Neu-

---

<sup>1</sup> *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 1, 1. 1. 1904, S. 1. In allen Zitaten wird die Schreibweise des Originals beibehalten. Eventuelle Fehler in der Interpunktion werden nicht mit [sic!] gekennzeichnet.

jahr assoziiert man im herkömmlichen Zeitverständnis den Beginn eines neuen Lebensabschnitts sowie etwa eines neuen Abschnitts der Geschichte des Heimatlandes, der Nachbarländer, der Welt. Insofern weckt „Neujahr 1904“ die Erwartung allgemeiner Betrachtungen, die etwas Wesentliches aus dem bisherigen Leben der Leser herausgreifen, etwaige Brennpunkte und Fragen, die bis zum 31. Dezember 1903 teilweise oder gänzlich ungelöst geblieben sind. Einschätzungen hinsichtlich möglicher Entwicklung, Lösungsvorschläge, die Stellungnahme des Verfassers – mit all dem dürfte man in einem Artikel mit der zitierten Überschrift rechnen.

„[D]as Uebergewicht, mittels dessen sie [„die Nichtdeutschen“] an der Schädigung, Verdrängung und Zerstörung des Deutschtumes auch fernerhin fortarbeiten können“ sowie „die Slavisierung und Ausrottung des Deutschtumes in Oesterreich“ werden somit in dem zitierten Artikel als jene Brennpunkte entlarvt, die die Redaktion – d. h. auch zumindest ein Teil der Leser – des *Znaimer Sonntagsblattes* Anfang 1904 als die wesentlichen ungelösten Probleme ihrer Region und daher auch ihres privaten Lebens empfunden haben dürften. Der Verfasser äußert seine Entrüstung über die Politik der Regierung Ernest von Koerbers, die zwar den Tschechen gegenüber nicht ganz so zuvorkommend wie die der vorherigen Regierungen sei, die aber dennoch die deutsche Bevölkerung Österreich-Ungarns und insofern Znaims benachteilige („Er [„Herr von Körber“] meint wohl, den Deutschen, die man bisher mit Knüppeln bearbeitet hat, müßten die Ruten, mit denen sie Herr von Körber streicht, schon als Liebkosungen erscheinen“<sup>2</sup>). Diese Benachteiligung führe bis hin zur existentiellen Bedrohung der Deutschen in der Monarchie, wie den Ausdrücken zu entnehmen ist, die der Redakteur zur Schilderung der Situation gewählt hat.

Angesichts der Empfindung einer dermaßen ernstern Gefahr erscheinen nachdrückliche Aufforderungen zum Kampf und zur Verteidigung der Interessen der deutschen Bevölkerung Znaims als logische Folge. Dass die erwähnte Problematik bzw. deren Sichtweise gerade in dem Leitartikel zu Beginn eines neuen Jahres zur Sprache gebracht wird, zeugt von der Schlüsselrolle, die ihr in der Wahrnehmung eines Teils der Bevölkerung in und um Znaim<sup>3</sup> zukommt. Ihre zentrale Bedeutung ist auf den Seiten dieser Wochenzeitung zum Einen aus der Häufigkeit ersichtlich, mit welcher die Position der deutschen Bevölkerung in

<sup>2</sup> *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 1, 1. 1. 1904, S. 1f.

<sup>3</sup> Verlässliche Schlüsse betreffs genauer Bevölkerungszahlen können schwerlich gezogen werden. Fest steht nur, dass zwischen einem Periodikum und dessen Lesern teilweise ein Nachfrage-Angebot-Verhältnis besteht, und es insofern undenkbar wäre, dass sich zum Publikum eines Blattes durch einen längeren Zeitabschnitt hindurch Menschen rechnen würden, die einen Großteil der darin präsentierten Meinungen grundsätzlich ablehnen würden. Daher dürfte sich zumindest jener Teil der deutschsprachigen Bewohner Südmährens, der das *Znaimer Sonntagsblatt* gelesen oder sogar abonniert hat, mit der zitierten pessimistischen Sichtweise der nationalen Lage identifiziert haben.

Südmähren ggf. in der gesamten Donaumonarchie thematisiert wird, zum Anderen aus der Vielfalt der Formen, *wie* sie thematisiert wird. Aus dieser Mannigfaltigkeit soll nun ein Bereich herausgegriffen werden, damit auf besondere Charakteristika aufmerksam gemacht werden kann.

### Der „nationale Kampf“<sup>4</sup> als „wirtschaftlicher Krieg“<sup>5</sup>

Das *Znaimer Sonntagsblatt* ist im Herbst 1902 ins Leben gerufen worden, zu einem Zeitpunkt also, da Ernest von Koerber die Regierung schon zwei Jahre geführt hat<sup>6</sup>. Die missbilligte Nationalitätenpolitik dieser als auch der früheren Regierungen war daher weder am Neujahrstag 1904 noch bei der Herausgabe der ersten *Sonntagsblatt*-Nummer am 16. 11. 1902 ein Novum. Der Verfasser des eingangs zitierten Artikels beteuert sogar, dass die von ihm kritisierte Entwicklung bereits „seit Jahrzehnten“<sup>7</sup> voranschreite. Dementsprechend verwundert es kaum, dass Belege dessen, was im *Znaimer Sonntagsblatt* als „nationaler Kampf“ begriffen wird, auf den Zeitungsseiten von der allerersten Nummer an zu finden sind.<sup>8</sup>

Währte also die Unzufriedenheit mit der Regierungspolitik unter einem Teil der deutschen Bevölkerung Znaims bereits etliche Jahre vor dem 16. November 1902, so war die Polarisierung in Angehörige „des deutschen Volkes“ einerseits und „nationale[n] Feinde[n]“<sup>9</sup> andererseits in dem Leitartikel der ersten Zeitungsnummer eine nicht unerwartete Manifestation dieser Verdrossenheit. Der Verfasser weist darin – als Sprecher der Zeitung und zugleich eines Teils der *Znaimer Deutschen* – den Vorwurf von sich, unzureichend für die Angelegenheiten des deutschen Volkes einzutreten: „Unsere Radikalen sind ungeduldige Leute; [...] Wer nicht immer mit den schärfsten Waffen kämpft, gilt ihnen als lau und unzuverlässig, [...]“ Man bezeichne deshalb „unverdienter Weise“ auch solche Menschen als „Volksverräter“, „die es so treu und redlich meinen mit der Sache ihres Volkes, wie irgend Jemand.“ Der Autor stellt mit Befriedigung fest, „die ‚Iglauer Deutsche Wacht‘, ein radikales Kampforgan“ schreibe

4 Z. B. *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 29, 17. 7. 1904, S. 9, u. a. m.

5 *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 1, 16. 11. 1902, S. 1

6 Vgl. Hoensch: 397 u. a. m.

7 *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 1, 1. 1. 1904, S. 2

8 Dies gilt übrigens nicht minder für das seit 1897 bestehende *Znaimer Tagblatt*, als dessen Wochenausgabe das *Znaimer Sonntagsblatt* gegründet worden ist. Die jüngere Wochenzeitung baut auf denselben ideologischen Grundlagen und folgt derselben politischen Linie wie die ältere Tageszeitung (mehr dazu in diesem Beitrag unter „Nationale Opferwilligkeit“). In beiden Periodika sind nicht zuletzt zahlreiche Artikel in identischer Form und demselben Umfang erschienen.

9 *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 1, 16. 11. 1902, S. 1

dem Südmährerbund unübersehbare „Wahl-Siege der Deutschen von Znaim und Umgebung“ zu. Dieses Lob von Seiten der radikalen Iglauer Zeitung ist sogar in die Überschrift des *Sonntagsblatt*-Artikels gelangt („Eine erfreuliche Anerkennung“) und einige lobende Worte werden zitiert:

Von Znaim aus ist Licht und nationale Begeisterung gedrungen in die kleinsten Dörfer und Alt und Jung hat rasch erkennen gelernt, daß der wirtschaftliche Krieg gegen slavische Eindringlinge rasch und entschieden geführt werden müsse.<sup>10</sup>

Dass gerade diese Äußerung in das *Znaimer Sonntagsblatt* aufgenommen wurde, ist keineswegs nur der Freude über das Lob zuzuschreiben, sondern sicherlich zumindest noch folgenden drei darin formulierten Momenten: der Rolle Znaims als Initiator, der Bedeutung des Südmährerbundes und dem „wirtschaftlichen Krieg“. Beide letztgenannten sind miteinander eng verknüpft, auf den Seiten des *Znaimer Sonntagsblattes* wird ihnen beträchtliche Aufmerksamkeit geschenkt und in dem „nationalen Kampf“ kommt ihnen große Bedeutung zu.

Während es der Bund der Deutschen Südmährens – wie die offizielle Bezeichnung für Südmährerbund lautet – vermag, auf den „wirtschaftlichen Krieg“ einzuwirken durch unmittelbare Handlungen, Eingriffe in die außersprachliche Wirklichkeit, steht dem *Znaimer Sonntagsblatt* für die Kriegführung in erster Linie der Bereich des Sprachlichen zur Verfügung. Konkretes sprachliche Handeln wie das Informieren über die Tätigkeit des Bundes, das Auffordern der Leser zu Handlungen o. Ä. kann konkrete Schritte nach sich ziehen, die in der außersprachlichen Wirklichkeit getan und dann eventuell in der Zeitung reflektiert werden.

Die *Sonntagsblatt*-Redaktion zeigt sich in dieser Hinsicht von Anfang an engagiert: Schon die zweite Seite der Gründungsnummer bringt eine eigens dem Bund der Deutschen Südmährens gewidmete Rubrik, in der über Stellenvermittlungen berichtet wird. Diese seien vor allem von „nationalen Schutzvereine[n]“ und „deutschen Arbeitervereinigungen“ in vielen größeren Städten eingerichtet worden, um „dem Mangel an deutschen Diensthofen und Arbeitern abzuhefen“. Eine solcher „unentgeltlicher Vermittlungsanstalten“ hat auch der Südmährerbund eingerichtet, „ebenso der deutsch-volkliche Arbeiterbund ‚Eiche‘“. Nachdem sich die „Eiche“ gezwungen sah, diese Aktivität aufzugeben, hat auf deren Bitte der Südmährerbund die Vermittlungsanstalt der „Eiche“ übernommen. Dieser Information schließt sich ein nachdrücklicher Hinweis an (sogar mit Hervorhebungen im Druck), die Vermittlung sei nur für Deutsche und „in erster Linie wieder für Mitglieder des Bundes oder der ‚Eiche‘“<sup>11</sup>.

<sup>10</sup> *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 1, 16. 11. 1902, S. 1

<sup>11</sup> *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 1, 16. 11. 1902, S. 2

Das soeben geschilderte Engagement des *Znaimer Sonntagsblattes* blieb auf sprachliches Handeln beschränkt; den weiteren Zeilen ist zu entnehmen, dass Menschen, die für die Gestaltung der Zeitung Verantwortung tragen, auch persönlich durch direkte Teilnahme bei der Stellenvermittlung behilflich sind. So z. B. der Gründer der Zeitung, der nun u. a. für deren Druck und Verlag sorgt: „Im Falle, daß der Herr Wanderlehrer abwesend sein sollte [...], so wolle man die für ihn bestimmten Mitteilungen bei Herrn Karl Bornemann, Buchhandlung, Füttergasse [...] hinterlegen.“<sup>12</sup> Die Redaktion selbst (verantwortlicher Redakteur ist zu dieser Zeit Georg Fleck) bleibt auch nicht zurück: Sie plane, in der Zeitung „in regelmäßigen Zwischenräumen eine Liste der freien Stellen und der Stellessuchenden“ zu veröffentlichen, „so daß allen Teilen Gelegenheit geboten ist, von der Vermittlung Gebrauch zu machen.“<sup>13</sup> Den vor Kurzem zitierten Informationen über das Verfahren der Vermittlung von Arbeitsstellen folgt eine Mahnung an die Leser, deren Eindringlichkeit abermals durch Hervorhebungen im Druck gesteigert wird:<sup>14</sup>

Die Stellenvermittlung wird erst dann ihren Zweck erfüllen, wenn Arbeitsgeber und Arbeitnehmer deren hohen völkischen Wert erkannt haben werden. Vorläufig scheint dieser Zeitpunkt noch ziemlich fern zu sein, da man mit Wonne Tschechen aufnimmt, ohne zu fragen, ob dadurch nicht ebensovielen Deutschen, Erwerb und Verdienst entzogen wird!

Wir legen allen Deutschen dringend ans Herz, das Unternehmen aus völkischem und auch im eigenen Interesse in jedem Bedarfsfalle zu benutzen.<sup>15</sup>

Das primäre Ziel der Arbeitsstellenvermittlung ist somit ein nationales, nicht soziales. Es geht nicht vorrangig um das Besetzen von freien Stellen, sondern darum, dass die Vergabe von freien Stellen nunmehr einzig nach dem nationalen Kriterium erfolgt. Selbst dieses Kriterium wird weiter eingeschränkt – die freien Stellen soll man „in erster Linie“ an „Mitglieder des Bundes oder der ‚Eiche‘“<sup>16</sup> vergeben. Dadurch werden die Leser bzw. potentielle Arbeitnehmer motiviert, den genannten nationalen Schutzvereinen oder Vereinigungen beizutreten, wobei spätestens ab 1904 Mitglied des Bundes der Deutschen Südmährens lediglich „jeder Deutsche **arischer Abkunft** werden“<sup>17</sup> konnte. Der Appell, der „allen Deutschen dringend ans Herz“ gelegt wird, sowie die sarkastische Feststellung, man nehme Tschechen „mit Wonne“ auf, sind emotional gefärbte Ausdrucksmittel und deuten auf inneres Engagement des Verfassers in

12 *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 1, 16. 11. 1902, S. 2

13 *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 1, 16. 11. 1902, S. 2

14 Ich zitiere ohne Hervorhebungen.

15 *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 1, 16. 11. 1902, S. 2

16 *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 1, 16. 11. 1902, S. 2

17 *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 49, 4. 12. 1904, S. 2, Hervorhebung im Original

Fragen der Stellenvergabe hin, nicht bloß auf eine oberflächliche Interessiertheit seinerseits.

Dass über die Stellenvermittlung dermaßen detailliert und mit solchem Nachdruck berichtet wird, ist also nicht (nur) darauf zurückzuführen, dass eine möglichst inhaltsreiche Berichterstattung angestrebt würde, sondern vielmehr auf die Kompatibilität der vom Südmährerbund sowie anderen Schutzvereinen repräsentierten Werte mit jenen von der Zeitungsredaktion bevorzugten. Nicht zuletzt dürfte es auch der tieferen persönlichen Zustimmung Karl Bornemanns den propagierten Maßnahmen zuzuschreiben sein, da dieser als Herausgeber sicher nicht ohne Einfluss auf die ideelle Ausrichtung des Blattes war.

Aufschlussreich wäre die Antwort auf die Frage, ob und inwieweit die persuasiven Strategien erfolgreich waren, d. h. ob und in welchem Ausmaß die Zeitung das Verhalten der Leser zu beeinflussen vermochte. Sie könnte zwar auch mit Kenntnis genauer Daten über die Vermittlungen kaum gefunden werden, da selbst ein eventueller Zuwachs an Interessenten noch nichts über deren Handlungsmotive aussagt. Dennoch scheint die Annahme gerechtfertigt, dass eine mögliche Veränderung, wie sie vom Bund der Deutschen Südmährens und von der *Sonntagsblatt*-Redaktion angestrebt wurde, nur langsam in Gang gebracht wurde. Drei Jahre nach der besprochenen Aufforderung und Mitteilung berichtet die Zeitung in der Rubrik „Znaimer Nachrichten“ von dem Effekt, den der deutsche Volkstag nach sich gezogen haben soll:

Durch den deutschen Volkstag ist das nationale Bewußtsein bei unseren deutschen Frauen in erfreulicher Weise bedeutend gehoben worden. Deutsche Familien, die bis nun Dienstboten tschechischer Abkunft beschäftigten, haben sie gekündigt und suchen Ersatz bei der Deutschen Stellenvermittlung. Die Nachfrage nach deutschen Dienstboten, Köchinnen, Stubenmädchen und Mädchen für alles ist daher sehr rege. [...] <sup>18</sup>

Da ein Periodikum im Vergleich zu einer Massenkundgebung nur über beschränkte Mittel zur Einflussnahme und Motivierung verfügt, dürfte das Zustandekommen von Veränderungen als Folge konkreter *Sonntagsblatt*-Artikel ein langwierigerer Prozess gewesen sein. Die zitierte Meldung zeugt u. a. davon, dass das Anstellen von Dienstboten bislang bei Weitem nicht nach dem nationalen Kriterium erfolgt ist.

In der ersten Nummer des *Znaimer Sonntagsblattes* werden die Leser ferner zur häufigeren Teilnahme an „Südmährerbundesabenden“ aufgefordert, wobei unter diesem Aufruf die „Bundesleitung“ selbst unterzeichnet ist. Auf konkrete Aktivitäten, die sich im Bereich der Wirtschaft auswirken würden, wird hier nicht verwiesen; es ist jedoch anzunehmen, dass während der regelmäßig abzuhaltenden Treffen, deren „völkische und gesellige Bedeutung“ <sup>19</sup> hervorgeho-

<sup>18</sup> *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 48, 26. 11. 1905, S. 15

<sup>19</sup> *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 1, 16. 11. 1902, S. 3

ben wird, nicht zuletzt Überzeugungen betreffs Zusammenleben der deutschen und tschechischen Bevölkerung zur Sprache gebracht würden. Die präsentierten Sichtweisen, Ideen oder Debatten über mögliche Maßnahmen etwa im Rahmen des „wirtschaftlichen Krieges“ dürften dann durchaus nicht ohne Einfluss auf die Teilnehmer geblieben sein.

Der zitierte Aufruf enthält außerdem eine Aufforderung „zum Bezuge des vom Nordmährerbunde herausgegebenen Deutschen Volkskalenders“, ergänzt um die Warnung vor „undeutsche[n] Kalendarien“. „Das vom ‚Bunde der Deutschen Nordmährens‘ herausgegebene Jahrbuch ist schön ausgestattet und enthält Beiträge unserer besten zeitgenössischen Schriftsteller und Dichter.“<sup>20</sup> Das Zusammenspiel der eindeutig interpretierbaren Wertung und der Warnung lässt im Hinblick auf die Intention der „Bundesleitung“ keine Zweifel zu. Eine detaillierte Auseinandersetzung mit dem „nationalen Kampf“, wie er sich in den Beiträgen des *Deutschen Volkskalenders für das Jahr 1903* widerspiegelt, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Deshalb sei hier lediglich auf die „zehn Gebote“-Serie hingewiesen. Auf Seiten 126 und 127 des Kalenders finden wir „Die zehn Gebote des deutschen Volkes“, „Die zehn Gebote des deutschen Bauern“, „Die zehn Gebote der Kindererziehung“ sowie „Zehn Gebote für den Obstbau“. Zu der erstgenannten Zehn gehört auch folgender Punkt: „5. Du sollst deinen Nacken steif halten, nicht wanken und weichen vom Rechte deines Volkes.“<sup>21</sup> Verglichen mit der Ausdrucksweise im *Znaimer Sonntagsblatt* fallen gleich zwei Parallelen auf. Der steife Nacken hat bereits in den Leitartikel der allerersten Nummer der Wochenzeitung Eingang gefunden, als der Vorwurf des „angeblichen Mangels an ‚Nackensteifheit‘“<sup>22</sup> abgelehnt wird. Es liegt hiermit eine Variation der idiomatischen Wendung „den Nacken steif halten“ vor. Einer allgemeinen Beliebtheit scheinen sich Paarformeln unterschiedlicher Art zu erfreuen. Die Bedeutung, die mit der festen Wortgruppe „wanken und weichen“ ausgedrückt wird<sup>23</sup>, könnte zwar auch mit einer nichtidiomatischen Formulierung ausgedrückt werden; sie würde dann jedoch an Emphase verlieren, welche ihr nicht zuletzt die Alliteration verleiht.

Die angesprochene Beliebtheit der Paarformeln widerspiegelt sich in der Häufigkeit, mit welcher sie in den Zeitungstexten vorkommen. Die Paarformeln beruhen auf z. T. unterschiedlichen lexikalisch-semantischen Beziehungen, sodass die einzelnen Beispiele bei struktureller Ähnlichkeit durchaus

<sup>20</sup> *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 1, 16. 11. 1902, S. 3

<sup>21</sup> *Deutscher Volkskalender für das Jahr 1903*. Bund der Deutschen Nordmährens (Hg.). 15. Jg., S. 126

<sup>22</sup> *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 1, 16. 11. 1902, S. 1

<sup>23</sup> „hartnäckig auf seiner Position beharren, sich nicht vertreiben lassen“ (Drosdowski, Günther, Scholze-Stubenrecht, Werner (Hgg.). *Duden – Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten*. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich 1992, S. 781)

Unterschiede auf semantischer Ebene aufweisen. Neben Paarformeln, die dem Bereich des Idiomatischen zuzuordnen sind (etwa „durch Dick und Dünn“, „Alt und Jung“<sup>24</sup>), stehen hier andere, die keine festen Verbindungen darstellen, weil sie sich beliebig abwandeln lassen. Sie bilden somit zwar keine festen lexikalischen Einheiten, immerhin aber syntaktische Einheiten, die durch die Strukturrekurrenz zu einem auffälligen Charakteristikum der Texte quer durch die Jahrgänge des *Znaimer Sonntagsblattes* werden. Beispiele aus dem Leitartikel vom 16. November 1902 wären etwa weiter „treu und redlich“, „rasch und entschieden“. In dem Satz „Von Znaim aus ist Licht und nationale Begeisterung gedrungen in die kleinsten Dörfer [...]“ werden „Licht und nationale Begeisterung“ als eine dermaßen enge Einheit behandelt, dass das Verb im Singular steht und nicht im Plural, wie es andernfalls den Gesetzmäßigkeiten der Kongruenz im Deutschen entsprechen würde. Dass hier „Licht“ als Metapher für einen ähnlichen Sachverhalt wie „nationale Begeisterung“ zu stehen scheint (es kann aber auch als Hoffnung, Optimismus u. a. m. gedeutet werden), dürfte sowohl die Interpretation dieser Wortgruppe als einer Einheit, als auch die Singularform des folgenden Verbs rechtfertigen. Selbst Wortgruppen, die nicht idiomatisiert sind, fungieren somit als besondere stilistische Mittel. Die dem Zitat aus der Iglauer Zeitung entnommenen „glänzende[n] Erfolge“ schließen sich übrigens dank dem Attribut „glänzend“ der Licht-Isotopie an. Die Tatsache, dass die Lichtmetapher gerade in einem Zitat des Leitartikels der allerersten *Sonntagsblatt*-Nummer vorkommt, kann als eine signifikante Vorausdeutung zukünftiger Trends in der Wochenzeitung erachtet werden: Lichtmetaphorik erfüllt in späteren Nummern und Jahrgängen gerade in jenen Texten eine besondere Funktion, die im Sinne der Zeitung im Dienst des „nationalen Kampfes“ stehen. Es gilt dabei für alle Textsorten inklusive Lyrik.

„Tschechisierungsgefahr auf wirtschaftlichem Gebiete“<sup>25</sup> drohe im Zusammenhang mit staatlichen Zuschüssen für Molkereien. Wie der so überschriebene Artikel darlegt, komme die staatliche Förderung „viel mehr den Tschechen als den Deutschen zugute.“ Grund dafür sei die Tatsache, dass die Zuschüsse „von den Steuern bestritten werden, diese aber zum weitaus größeren Teile von den steuerkräftigeren Deutschen aufgebracht werden.“ Es werde daher „mit deutschem Gelde das tschechische Molkereiwesen gefördert“ und von tschechischen Erzeugnissen werden „sogar rein deutsche Gegenden überschwemmt“. Mähren sei der am schlimmsten betroffene Teil der Monarchie, was die angeführten Zahlen der Molkereigenossenschaften verdeutlichen sollen: Zu den 17 deutschen Genossenschaften sind von 1900 bis 1901 keine neuen hinzugekommen, während die Tschechen von 64 im Jahre 1900 auf 80 ein Jahr darauf

24 *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 1, 16. 11. 1902, S. 1

25 *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 3, 30. 11. 1902, S. 6

gekommen sein sollen. „Es wird eben in Oesterreich alles slavisiert, auch das Molkereiwesen.“<sup>26</sup>

Der Bund der Deutschen Südmährens gelangt ins Bewusstsein der Leser nicht nur dank regelmäßigen Berichten über dessen Tätigkeit oder den mit „Bundesleitung“ unterzeichneten Aufrufen und Einladungen. Ins Gedächtnis der Leser sollen sich ebenfalls kurze Mahnungen folgenden Wortlauts einprägen: „Gedenket des ‚Bundes der Deutschen Südmährens‘ bei Spielen, Wetten, Festlichkeiten u. dgl.“<sup>27</sup> Der Beitritt dem Bund der Deutschen Südmährens sowie weiteren Schutzvereinen wird als ein wichtiges Mittel zur Durchsetzung der Interessen der deutschen Bevölkerung erachtet und die Leser des *Znaimer Sonntagsblattes* werden daher wiederholt und mit Nachdruck zur Mitgliedschaft bzw. zu mehr Engagement aufgefordert. Da die Tatkraft der Vereine grobenteils an die Geldmittel gebunden ist, die ihnen zur Verfügung stehen, gelangen finanzielle Fragen immer wieder zur Sprache. Und das umso nachdrücklicher, als sich die Schutzvereine an dem „wirtschaftlichen Krieg“ beteiligen, wie es beispielsweise die oben erwähnte Stellenvermittlung des Südmährerbundes veranschaulicht hat.

### „Nationale Opferwilligkeit“

In einem Kampf entscheiden nicht allein das Waffenarsenal und die Zahl der Kämpfer über Erfolg; vielmehr geht es ebenso darum, beides stets mit dem Heer und der Ausrüstung des Gegners zu vergleichen. Selbst ein beträchtliches Waffenarsenal und eine imposante Anzahl ausgezeichnet vorbereiteter Kämpfer bringt nicht das ersehnte Resultat, wenn der Gegner über ein noch größeres Waffenlager und/oder besser trainierte bzw. motivierte Krieger verfügt. Dessen sind sich auch diejenigen deutschen Südmährer bewusst, die in dem „nationalen Kampf“ in den vorderen Linien stehen, und denen insofern auch der „wirtschaftliche Krieg“ besonders am Herzen liegt. Da neben dem *Znaimer Tagblatt* auch das *Znaimer Sonntagsblatt* „als Kampfblatt für die immer mehr bedrohten Belange der Deutschen in Südmähren“<sup>28</sup> dienen sollte<sup>29</sup>, behalten dessen Re-

<sup>26</sup> *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 3, 30. 11. 1902, S. 6

<sup>27</sup> Dieser Aufruf erscheint in dem *Znaimer Sonntagsblatt* in unveränderter Form von dem ersten Jahrgang an. Z. B. *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 5, 14. 12. 1902, S. 12 u. a. m.

<sup>28</sup> *Südmährische Rundschau* Nr. 18, 5. 5. 1929, S. 13f.

<sup>29</sup> Mit diesem Ziel soll Karl Bornemann 1897 das *Znaimer Tagblatt* ins Leben gerufen haben. Das 1902 gegründete *Znaimer Sonntagsblatt* ist lediglich dessen billigere Variante, die die Nachfrage derjenigen Menschen zufrieden stellen soll, die „nicht die Zeit haben, **täglich** eine Zeitung zu lesen und denen auch der Preis eines Tagblattes zu hoch ist“. Im Übrigen soll es aber „genau der Haltung des [...] ‚Znaimer Tagblatt‘ angepaßt [sein]“ (*Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 1, 16. 11. 1902, S. 5, Hervorhebung im Original). Insofern ist die Schlussfolgerung ge-

dakteure diesen Aspekt der Kriegführung nach wie vor im Blick und vergleichen wiederholt die Bereitschaft der Deutschen und Tschechen zur finanziellen Unterstützung der Tätigkeit der Schutzvereine.

**Tschechische und deutsche nationale Opferwilligkeit.** Wer die sonderbare Tatsache verstehen will, daß das deutsche Volk in Oesterreich als Gründer und Verteidiger dieser [sic!] Staates durch Jahrhunderte hindurch bei aller wirtschaftlichen und kulturellen Ueberlegenheit seinen slavischen Widersachern gegenüber nicht jene Rolle im Staate spielt, die ihm gebührt, der gehe den Ursachen dieser Tatsache nach. Nicht die letzte derselben ist ein ganz ausgesprochener Mangel an nationaler Opferwilligkeit. Mit Vierkreuzern lassen sich weder Flotten bauen [...] noch läßt sich mit solchen deutscher Boden bewahren vor einem Gegner, dessen nationales Temperament vom Hause aus dem deutschen schon über ist. [...] Im Jahre 1903 verzeichnete der Deutsche Schulverein, der sich bekanntlich über ganz Oesterreich erstreckt, an Gesamteinnahmen 442.685 Kronen 96 H.: der bloß Böhmen, Mähren und Schlesien umfassende tschechische nahezu 600.000 K. [...] <sup>30</sup>

Im Gegensatz zu spöttischen oder ironischen Aussagen über Tschechen, wie sie in einer Reihe der *Sonntagsblatt*-Artikel vorkommen, wird hier die Überlegenheit der Deutschen lediglich deklariert, nicht aber auf stilistischer Ebene durch Ironie oder Stilfiguren mit vergleichbarer Wirkung bekräftigt. Tschechen werden einzig als gefährliche „Gegner“ präsentiert, die bei aller „wirtschaftlichen und kulturellen“ Minderwertigkeit dennoch eine Bedrohung darstellen. Grund dafür ist nicht zuletzt deren „nationales Temperament“, das u. a. in größerer Bereitschaft resultiert, tschechische Schutzvereine finanziell zu unterstützen. Obgleich – was die Signale auf der Textoberfläche betrifft – kein Appell vorliegt, zielt die Sprechhandlung, die der Verfasser des Artikels vollzieht, durchaus darauf hin, die Leser zu einer Veränderung ihres Verhaltens zu bewegen. Die emotive Formulierung, der Mangel an Geldmitteln verhindere es, „deutsche[n] Boden [zu] bewahren“, soll die Leser wachrütteln. Zweifel betreffs der Handlung, die von ihnen erhofft bzw. erwartet wird, bestehen kaum. Dementsprechend ist der zitierte Artikel hinsichtlich seiner kommunikativen Funktion der Textklasse „auffordernde Texte“<sup>31</sup> zuzuordnen. Als deren Ziel gibt Heinz-Helmut Lüger in *Pressesprache* u. a. das Beeinflussen der Anschauungen oder des Verhaltens der Rezipienten<sup>32</sup> an.

Inwieweit der Text die angestrebte Wirkung erzielt hat, könnte selbst unter Berücksichtigung einschlägiger Daten über Einnahmen betreffender Vereine nur Gegenstand von Spekulationen sein. Urteilt man lediglich anhand relevanter Äußerungen des *Znaimer Sonntagsblattes*, so dürften Mahnungen zu größte-

---

rechtfertigt, dass ebenfalls auf das *Znaimer Sonntagsblatt* die Charakteristik „Kampfbblatt für die immer mehr bedrohten Belange der Deutschen in Südmähren“ zutrifft.

30 *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 25, 19. 6. 1904, S. 3

31 Stenschke: 21

32 Nach Stenschke: 21

rer Freigebigkeit von den Lesern relativ gleichgültig wahrgenommen ggf. bei der Lektüre übersprungen worden sein. Der zitierte Artikel „Tschechische und deutsche nationale Opferwilligkeit“ war nämlich weder der erste noch der einzige diesbezügliche Text. Ein halbes Jahr früher empört sich der Verfasser von „Tschechnationale Opferwilligkeit“<sup>33</sup> über den Kontrast zwischen Summen, die von Tschechen an die tschechischen, und denjenigen, die von Deutschen an die deutschen Schutzvereine gezahlt werden. Nach der Wiedergabe einiger Beträge, die den Spendenausweisen tschechischer Zeitungen entstammen sollen, schlussfolgert der Redakteur: „Wie kleinlich nehmen sich dagegen die paar Groschen aus, welche das reiche Deutschböhmen für seine nationalen Schutzvereine aufbringt und da schimpft man dann über die fortschreitende Slawisierung von Deutschböhmen.“<sup>34</sup> Scharfe Kritik an den Volksgenossen ertönt manchmal schon in der Artikelüberschrift. So wird im Sommer zuvor „Deutscher Geiz“<sup>35</sup> an den Pranger gestellt, und die Bereitschaft der Tschechen zu Geldspenden gelangt erst im Folgenden zur Sprache.

Das tschechische Maticifest in Budweis, das fast ausschließlich von Arbeitern, Kleingewerbetreibenden usw. besucht war, hatte einen ebenso großen Reingewinn aufzuweisen, wie das große Schulvereinsfest in Teplitz, der Stadt der Millionäre!! Es lebe die deutsche Opferwilligkeit!!<sup>36</sup>

Im Hinblick auf die Wiederkehr solcher Kritik scheint dieselbe bei den Lesern geringen oder keinen Widerhall gefunden zu haben. Es sei denn, die deutsche Bevölkerung hat zwar angefangen, an die Vereine mehr Geld zu spenden, aber nach Maßstäben der Redakteure immer noch nicht genug. Sucht man nach Gründen für die als unzureichend empfundenen finanziellen Beiträge, so kann man mangelnde Informiertheit potentieller Spender von vornherein ausschließen. Neben kritischen Artikeln im *Znaimer Sonntagsblatt* waren einer Reihe von Lesern wohl ebenfalls „Die zehn Gebote des deutschen Volkes“ und „Die zehn Gebote des deutschen Bauern“ bekannt, die in dem *Deutschen Volkskalender für das Jahr 1903* erschienen sind und hier unter „Der ‚nationale Kampf‘ als ‚wirtschaftlicher Krieg‘“ erwähnt wurden. Von denjenigen, die der Warnung vor „undeutsche[n] Kalendarien“ und der Aufforderung „zum Bezuge des [...] Deutschen Volkskalenders“<sup>37</sup> gefolgt sind, dürften wiederum etliche auch die betreffenden Gebote gelesen haben. Das zehnte Gebot „des deutschen Volkes“ lautet: „Du sollst opferwillig und arbeitsfreudig sein zum Wohle deines ange-

33 *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 2, 10. 1. 1904, S. 5

34 *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 2, 10. 1. 1904, S. 5

35 *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 33, 16. 8. 1903, S. 12

36 *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 33, 16. 8. 1903, S. 12

37 *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 1, 16. 11. 1902, S. 3

stammten Volkes, seiner Größe und Unbezwinglichkeit.“<sup>38</sup> Das zehnte Gebot „des deutschen Bauern“ spricht indessen lediglich von Mitgliedschaft in den Schutzvereinen und von Mitgliedsbeiträgen: „Du sollst den deutschen Schutzvereinen („Deutscher Schulverein“, „Bund der Deutschen Nordmährens“, „Nordmark“) als Mitglied angehören, denn die paar Kreuzer wöchentlich werden dir keinen Eintrag thun.“<sup>39</sup>

Da alle bisherigen Mahnungen wohl nicht die erhoffte Resonanz nach sich gezogen haben, sah sich die Redaktion gezwungen, an die Leser noch dringendere Worte zu richten. Etwa anderthalb Monate nach dem Artikel „Tschechische und deutsche nationale Opferwilligkeit“ legt sie den Ernst der Situation wie folgt dar:

Schwere Opfer an Geld und Arbeit erheischt die Verteidigung des deutschen Besitzstandes. Davon, ob diese Opfer rechtzeitig und ausreichend gebracht werden, hängt aber Heil oder Niedergang des Deutschtums in Mähren ab und darum ist keine Stunde zu verlieren, das Versäumte nachzuholen.

Der „Deutsche Volksrat für Mähren“, in welchem alle deutschen Parteien des Landes zu einträchtigem Zusammenwirken im Interesse des heimischen Deutschtums sich vereinigt haben, empfand es bislang besonders schmerzlich, daß ihm leider die Mittel fehlten, den bedrohten Volksgenossen nach Wunsch zu helfen und seine Wirksamkeit auf alle jene Gebiete planmäßig auszudehnen, auf welchen nationale Arbeit dringendst nottut.

Diesem bedauernswerten Mangel an Geldmitteln soll nunmehr durch Schaffung eines Deutschen Wehrschatzes abgeholfen werden, dessen Erträge einzig und allein der gemeinsamen, nationalen Schutzarbeit des Volksrates zum Besten unseres Volkes zufließen sollen.<sup>40</sup>

Kritik mangelnder „Opferwilligkeit“ tritt hier zugunsten einer deutlicheren Empathie in den Hintergrund. Ist eine „Verteidigung des deutschen Besitzstandes“ vonnöten, an welche überdies „Heil oder Niedergang des Deutschtums in Mähren“ gebunden ist, werden in den Rezipienten einer solchen Beteuerung zwangsläufig Gefühle der Bedrohung hervorgerufen. Die Bedeutung des Angebots nur zweier Alternativen („Heil oder Niedergang“) wird weiter durch die ultimative Forderung intensiviert, es sei „keine Stunde zu verlieren, um das Versäumte nachzuholen“. Durch die Bezeichnung „bedrohte[n] Volksgenossen“, in der die Bedrohung explizit als eine Tatsache – nicht etwa eine bloße Möglichkeit – benannt wird, finden sich die Leser in diesem Gefühl bestätigt. In der Zusage, die Einnahmen des eben errichteten Deutschen Wehrschatzes werden „zum Besten unseres [des deutschen] Volkes“ wirken, werden schließ-

<sup>38</sup> *Deutscher Volkskalender für das Jahr 1903*, S. 126

<sup>39</sup> *Deutscher Volkskalender für das Jahr 1903*, S. 127. Die Tatsache, dass den Bauern der Beitrag dem Bund der Deutschen Nordmährens (und nicht etwa Südmährens) auferlegt wird, ist auf den Umstand zurückzuführen, dass Herausgeber des Kalenders eben der Bund der Deutschen Nordmährens war. Dazu sei bemerkt, dass beide Bunde in einer Reihe von Bereichen zusammengearbeitet haben.

<sup>40</sup> *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 31, 31. 7. 1904, S. 9

lich eine Lösung der ernsten Situation und somit ein gewisser Trost vorgelegt. Dieser mag umso beruhigender gewirkt haben, als versichert wurde, dass das Geld „einzig und allein“ dem genannten Zweck dienen würde.

### „Svůj k svému“<sup>41</sup> versus „Kaufet nur bei Deutschen“<sup>42</sup>

„**Volksgenossen!** Kaufet nur bei Deutschen, eingedenk des Spruches: ‚Den Deutschen kann nur durch Deutsche geholfen werden!‘“<sup>43</sup> Dieser Aufruf, den die Leser in der Zeitung leicht abgeändert und in unregelmäßigen Abständen finden, ist eindeutig zu Strategien des wirtschaftlichen Krieges zu zählen, diesmal ohne (zumindest ohne offenkundige) Partizipation des Bundes der Deutschen Südmährens. Obgleich Aufrufe solchen Inhalts den Umfang jenes soeben zitierten zumeist nicht überschreiten, finden sich auch andere, die die Aufforderung in einen breiteren Kontext einbetten und die Leser zu der erwünschten Handlungsweise etwa mit Hilfe von Argumenten zu bewegen suchen. So werden Ende März 1904 in dieser Angelegenheit nicht die „Volksgenossen“ angesprochen, sondern der kurze Artikel ist überschrieben mit „**Ein Appell an die deutschen Frauen!**“<sup>44</sup> Als Grund für das konsequente Einkaufen in deutschen Geschäften werden „die letzten pöbelhaften Angriffe auf deutsche Studenten in Prag“ angeführt. Wegen dieser Ereignisse „wäre es an der Zeit, auch in unserer Stadt die Folgerungen daraus zu ziehen und dem Gegner wenigstens wirtschaftlich beizukommen und nicht mit deutschem Gelde die gegnerischen Händler, Hausierer und Marktferanten zu unterstützen“. Während in der Mehrzahl der Aufrufe, die sonst wesentlich kürzer und nicht in Form eines Artikels gestaltet sind, die Forderung ohne weitere Bekräftigung steht, werden diesmal etliche Argumente herangezogen, um dem, was gesagt und was von den Lesern verlangt wird, mehr Gewicht zu verleihen.

Die Überzeugungsstrategie stützt sich auf sechs Punkte: Die eingangs erwähnten Unruhen werden aufgrund ihrer zeitlichen Nähe die Leser (vorzugsweise Leserinnen) sicher nicht in unbeteiligter Gleichgültigkeit gelassen haben. Noch stärkere Emotionen sollte wohl die Apposition „Kinder deutscher Eltern“ wecken, welche hier als Attribut der „deutsche[n] Studenten in Prag“ steht. Im Hinblick auf den Informationsgehalt ist es daher ein eher redundanter Zusatz; seine primäre Funktion ist jedoch nicht die Vermittlung einer Information, sondern vielmehr das Wachrufen bestimmter Gefühle. Der Verfasser des

41 *Naše Noviny* Nr. 2, 17. 1. 1903, S. 3

42 *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 8, 20. 2. 1904, S. 8

43 *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 8, 20. 2. 1904, S. 8, Hervorhebung im Original

44 *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 13, 27. 3. 1904, S. 2, Hervorhebung im Original

Appells hat wohl erhofft, dass Letztgenanntes gerade in dieser Form bei den Adressatinnen – (potentiellen) Müttern – kaum fehlschlagen würde. Als dritter Schritt werden weitere Städte genannt, die zu Schauplätzen der „pöbelhaften Angriffe auf deutsche Studenten“ geworden sind, um die Forderung, die sogleich formuliert wird, noch überzeugender zu rechtfertigen. Die Wortwahl, man sollte den gegnerischen Mitbürgern „wenigstens wirtschaftlich bei[zu] kommen“, suggeriert, dass die vorgeschlagene Maßnahme das Mindeste ist, was die Leserinnen bzw. „die deutschen Frauen“ tun können. „Wirtschaftlich beizukommen“ vermag man „dem Gegner“ nur dann, wenn man „die gegnerischen Händler, Hausierer und Marktfliranten“ von nun an als Kundin nicht mehr aufsucht. Alle Teile dieses Akkusativobjekts sind im Gegensatz zu den „deutsche[n] Gewerbetreibende[n]“, die in dem Artikel kurz danach vorkommen, negativ konnotiert. Durch diese wenig schmeichelhaften Bezeichnungen sollte die Unwürdigkeit tschechischer Geschäftsleute, „mit deutschem Gelde“ gesponsert zu werden, weiter verdeutlicht werden. Um seine Forderung noch triftiger zu unterstützen, beruft sich der Autor ferner auf frühere Geschehnisse: „deutsche Gewerbetreibende“ sollen aus tschechischen Märkten „einfach hinausgeworfen“ worden sein, und zwar „nur aus dem Grunde, weil sie Deutsche waren“. Die vage zeitliche Bestimmung („es ist noch nicht zu lange her“) lässt diese Information allerdings einiges an Glaubwürdigkeit einbüßen.

Alle genannten Schritte sind eingesetzt worden, um die Wahrscheinlichkeit zu steigern, dass die angesprochenen „deutschen Frauen“ den Standpunkt des Verfassers übernehmen und sich die anvisierte Handlungsweise zu Eigen machen. Der Vorwurf der letzten vier Zeilen scheint ebenfalls diesem Ziel verhaftet zu sein: Es könne „allwöchentlich die Beobachtung gemacht werden, daß der Tscheche seine Waren an niemand leichter als an die Deutschen anbringt. Das muß anders werden, der Deutsche gehört zum Deutschen!“<sup>45</sup>

In derselben Nummer, sechs Seiten weiter, erscheint der den Lesern vertraute Aufruf „Volksgenossen! Kaufet nur bei Deutschen, eingedenk des Spruches: ‚Den Deutschen kann nur durch Deutsche geholfen werden!‘“<sup>46</sup> Ob dessen Abdrucken der Routine zuzuschreiben ist, mit welcher diese Aufrufe in der Zeitung veröffentlicht werden, oder dem Bedürfnis, das darin formulierte Anliegen noch einmal vorzubringen, um nun alle „Volksgenossen“ anzusprechen (nicht bloß „die deutschen Frauen“), ist schwer zu beurteilen; Ersteres scheint dennoch die plausiblere Variante von beiden zu sein. Als dritte Deutungsmöglichkeit bietet sich die Erklärung, das zweimalige Aufrufen zu der besprochenen Verhaltensweise sollte den Zweck der Hervorhebung verfolgen.

<sup>45</sup> *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 13, 27. 3. 1904, S. 2

<sup>46</sup> *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 13, 27. 3. 1904, S. 8, im Original keine Hervorhebung

Fünf Wochen früher äußert sich das *Znaimer Sonntagsblatt* zu Informationen bzw. Anschuldigungen, die die „Brünner Tschechenzeitung ‚Lid. Nov.‘“<sup>47</sup> gebracht haben soll. Allerdings sind in dem betreffenden *Sonntagsblatt*-Artikel die Äußerungen, die der tschechischen Zeitung entstammen sollen, nicht mit Anführungszeichen versehen, sodass schwer zu erkennen ist, ob es sich bei den Aussagen, ggf. bei welchen, um ein Zitat oder eine Paraphrase handelt. Distanz zu den Behauptungen des tschechischen Periodikums wird bereits durch die Überschrift („Tschechische Wutausbrüche“) sowie die einleitende negativ wertende Bezeichnung der Quelle („Tschechenzeitung“) geschaffen. Auch die weiteren Besprechungen lassen hinsichtlich der diesbezüglichen Einstellung des *Znaimer Sonntagsblattes* keine Zweifel zu. Je nach Grad der Missbilligung werden die einzelnen Paraphrasen bzw. Zitate mit zwei oder drei Ausrufezeichen in Klammern versehen. Auf größte Ablehnung scheinen insofern nicht die Mitteilungen der genannten tschechischen Zeitung über deutsche Presseaufrufe „zum Boykott der tschechischen Gewerbetreibenden“ gestoßen zu sein, sondern vielmehr die angeblichen Aussagen über die Rolle der tschechischsprachigen Bevölkerung in und um Znaim. „Die Brünner Tschechenzeitung ‚Lid. Nov.‘“ soll u. a. mitgeteilt haben, „fast die Hälfte der Bewohner“ Znaims sei tschechisch, die Tschechen seien „bedeutende Steuerträger“ und Znaim sei eine Stadt, „die hauptsächlich von der tschechischen Umgebung und von tschechischer Arbeit lebt. (!!!)“<sup>48</sup> Empörung tritt des Weiteren wegen der Anschuldigungen ein, die in dem tschechischen Periodikum gegen „die ganze Beamten-schaft in Znaim“ hervorgebracht werden – nicht zuletzt gegen die Staatsanwaltschaft, die den deutschen Blättern keinerlei Schranken setze. Hierbei wird ein längeres Zitat aus dem *Deutschen Blatt* aus Brünn zur Hilfe gezogen, das den Standpunkt des *Znaimer Sonntagsblattes* bekräftigen soll und übrigens durch Anführungszeichen eindeutig als Zitat identifizierbar ist.

Daß tschechische Gemeinheit so weit gehen könnte, selbst dem [sic!] Vertreter einer k. k. Staatsanwaltschaft deswegen an den Pranger zu stellen, ihn öffentlich zu verleumden, ihn der Pflichtvernachlässigung zu beschuldigen, hätte wohl niemand für möglich gehalten. Herr Staatsanwalt Köller ist ein Deutscher, er waltet sicherlich, eben weil er ein Deutscher, seines Amtes in tadelloser Weise, er gilt, so viel wir gehört, zu den besten Vertretern seines Berufes. Wie kommt er dazu, daß er deswegen noch von irgendeinem tschechischen Lummel öffentlich beschimpft werden darf?<sup>49</sup>

Der Verfasser ist überzeugt, Staatsanwalt Köller vertrete sein Amt „in tadelloser Weise“ gerade aufgrund seiner Nationalität. Diese Überzeugung wird durch eine positive Bewertung Köllers als Staatsanwalt bekräftigt, die der Ver-

47 *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 8, 20. 2. 1904, S. 5

48 *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 8, 20. 2. 1904, S. 5

49 *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 8, 20. 2. 1904, S. 5

fasser bzw. die Gruppe jener, in deren Namen er spricht („wir“), gehört haben will (eine Quellenangabe fehlt). Die abwertende Bezeichnung „irgendeinem tschechischen Lümmel“ interpretiert im Voraus die Kritik von Seiten (einiger) Tschechen als unbegründet und bezeugt dank ihrer Emotionalität, dass der betreffende Redakteur des *Deutschen Blattes* das Thema nicht von einem unparteiischen Standpunkt aus behandelt, sondern sich persönlich betroffen fühlt.

Zu einem noch höheren Ausmaß an persönlicher Engagiertheit als dieser Redakteur und die nicht näher bestimmte Zahl der Deutschen, in deren Namen er spricht bzw. zu sprechen glaubt, bekennt sich sogleich der Verfasser des *Sonntagsblatt*-Kommentars:

Was sollen aber wir, die direkt Angegriffenen zu dem Artikel der „Lidove Noviny“ sagen? Sollen wir wirklich diesem Blatte die Ehre erweisen, seine Behauptungen zu widerlegen? Gott behüte uns! Die bodenlose Gemeinheit und Verlogenheit des Blattes ist keiner Antwort würdig.<sup>50</sup>

Dass der Verfasser kein unbeteiligter Beobachter bzw. Kommentator der Ereignisse ist, bezeugen neben dem Bekenntnis, er rechne sich zu den „direkt Angegriffenen“, ebenfalls der emotive Ausruf „Gott behüte uns!“, die emotive und klare Deutung des Inhalts der tschechischen Zeitung („bodenlose Gemeinheit und Verlogenheit des Blattes“) und nicht zuletzt die Ironie, mit der wenig später die Beziehungen des Staatsanwalts Köller zum *Znaimer Sonntagsblatt* bzw. *Znaimer Tagblatt* erörtert werden als Reaktion auf Behauptungen, Köller sei „ein hervorragendes Mitglied der Herausgeberschaft des ‚Znaimer Tagblattes‘.“<sup>51</sup>

Obwohl „Gemeinheit und Verlogenheit“ keine idiomatische Paarformel darstellen, ziehen auch sie im Vergleich zu einem einfachen Satzglied mehr Aufmerksamkeit an sich heran. Aufgrund ihrer jeweiligen Bedeutungen drücken „Gemeinheit und Verlogenheit“ gemeinsam eine stärkere Beschuldigung aus, als es lediglich „Gemeinheit“ oder „Verlogenheit“ tun würde. Der Singular des Verbs („[...] ist [keiner Antwort würdig]“) zeigt an, dass beide Teile des Subjekts als eine Einheit aufgefasst werden. Durch „und“ verbundene Satzglieder – seien es idiomatisierte Paarformeln oder nicht – verleihen dem Gesagten aufgrund ihrer Struktur, aber zumeist sowohl ihrer Struktur als auch ihrer Bedeutung (feste Wendungen aufgrund ihrer idiomatischen Natur) mehr Nachdruck. Die Präsenz zweier negativer Ausdrücke in den auf solche Weise strukturierten Satzgliedern bringt somit eine Anhäufung negativer Bedeutungskomponenten

<sup>50</sup> *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 8, 20. 2. 1904, S. 5

<sup>51</sup> Köllers Beziehungen zu diesem Periodikum bestünden lediglich in dessen allmorgendlichem Vorbeigehen am Fenster der Zeitungsredaktion (der Staatsanwalt inspiriere so die Redakteure „im Vorübergehen mittelst Markoni’schen drahtlosen Telegraphie“) und dessen angeblichen Gewohnheit, das Tagblatt jeden Tag zu lesen.

mit sich, die bewirkt, dass der negative Ausklang der betreffenden Aussagen noch intensiver ist. Neben „Gemeinheit und Verlogenheit“ sind weitere Beispiele hierfür in dem besprochenen Text etwa „Agitatoren und Hetzer[n]“, „beschimpft und geschädigt“<sup>52</sup> u. a. m.

Dem Zitat aus dem *Deutschen Blatt* zufolge sei es „‘eine bekannte Tatsache, daß die tschechischen Blätter den Boykott gegen deutsche Geschäfte seit Jahren in der gewalttätigsten Weise führen““ und dies sowie das Engagement tschechischer Staatsbeamter „in allen Hetzvereinen““ hätten die „an und für sich ruhige Bevölkerung Mährens in eine Kampfstellung gebracht““<sup>53</sup>. Dass die Leser zumindest einiger tschechischer Zeitungen tatsächlich die Inanspruchnahme deutscher Dienstleistungen kritisieren oder zur Meidung deutscher Geschäfte mahnen, ist unumstritten. So wird etwa ein Mitglied des tschechischen Turnvereins Sokol kritisiert, das für den Abschluss des von ihm organisierten Tanzkurses deutsche Musiker engagiert haben soll:

U nás byly uspořádány taneční hodiny pod řízením jistého „pana bratra“ Fr. K., který prý na jejich zakončení sjednal německé hudebníky, jakoby ve Znojmě českých hudebníků nebylo. – Skoda [sic!], že máme u nás ještě bratry, kteří nerozumí neb nechť rozuměti heslu „Svůj k svému!“<sup>54</sup>

Nichtsdestoweniger mutet die Empörung des *Znaimer Sonntagsblattes* über tschechische Aufrufe zum national geprägten Konsumverhalten im Lichte der *Sonntagsblatt*-Aufrufe zu ebensolchem Konsumverhalten etwas paradox an. Die Frage, ob die steigende Intensität, mit welcher in dem *Znaimer Sonntagsblatt* zum konsequenten Einkaufen bei Deutschen aufgerufen wird,<sup>55</sup> auf den tschechischen „Boykott gegen deutsche Geschäfte“, die Kritik an der deutschen Presse von Seiten der Zeitung *Lidové Noviny* und die Gewalttaten, zu welchen es immer wieder an verschiedenen Orten Böhmens und Mährens kommt, zurückzuführen ist, kann wohl weder eindeutig bejaht noch verneint werden. Einen kleinen Beitrag zu ihrer Beantwortung würde die Erkenntnis leisten, wann genau in Südmähren mit derartigen wirtschaftlichen Maßnahmen

<sup>52</sup> *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 8, 20. 2. 1904, S. 5

<sup>53</sup> *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 8, 20. 2. 1904, S. 5

<sup>54</sup> *Naše Noviny* Nr. 2, 17. 1. 1903, S. 3. Übersetzung: Es wurden bei uns Tanzstunden veranstaltet unter der Leitung eines gewissen „Herrn Bruders“ Fr. K., der für deren Abschluss deutsche Musiker engagiert haben soll, als ob es in Znaim keine tschechischen Musiker geben würde. – Schade, dass wir bei uns noch Brüder haben, die die Parole „Svůj k svému! [Jeder zu dem Seinigen!]“ nicht verstehen oder nicht verstehen wollen.

<sup>55</sup> Neben den kurzen Aufrufen gleichen oder sehr ähnlichen Wortlauts oder Artikeln wie „Ein Appell an die deutschen Frauen“ werden auch längere mit detaillierteren Anweisungen abgedruckt: „Praktisches Deutschtum betätige jeder, indem er nur deutsche Geschäftsleute, deutsche Aerzte, deutsche Rechtsanwälte usw. berücksichtige, besonders an der Sprachengrenze soll jeder Deutsche nur wieder zu Deutschen gehen!“ (*Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 26, 26. 6. 1904, S. 12)

begonnen wurde, und ob deren Urhebererschaft den Deutschen oder Tschechen zuzuschreiben ist. Dies zu ermitteln würde jedoch eine andere Recherche erfordern. Das intensiviertere Appellieren an Deutsche zur Meidung tschechischer Geschäfte einzig als die Konsequenz tschechischen Verhaltens zu deuten, wäre im Hinblick auf die ungläubwürdigen – weil manipulativen – Strategien des *Znaimer Sonntagsblattes* jedoch unhaltbar.

Dass die Forderung eines am nationalen Gesichtspunkt orientierten Konsumverhaltens keine kurzzeitige Phase darstellte, bezeugen nicht nur diesbezügliche Aufrufe in verschiedenen Nummern und Jahrgängen des *Znaimer Sonntagsblattes*, sondern auch Artikel, die sich mit einem vergleichbaren Verhalten auf tschechischer Seite befassen, Belege aus tschechischer Presse kommentieren oder tschechische Reaktionen auf die deutschen Maßnahmen analysieren. Der letzteren Gruppe zuzuordnen ist der umfangreiche Artikel „Der angebliche Boykott der ‚Böhmen‘ in Znaim.“<sup>56</sup> Anlass dazu bot der Abgeordnete Vilém Veleba mit seiner Interpellation im Reichsrat, die in der Zeitung wiedergegeben wird. Wegen fehlender Redekennzeichnung bleibt jedoch offen, inwiefern Zitate oder lediglich Paraphrasen vorliegen, ggf. ob eventuell Teile der Rede weggelassen worden sind. Als dieser Artikel erschienen ist, war Veleba den Lesern des *Znaimer Sonntagsblattes* dank der langen Reihe der Artikel, in denen er vor und erst recht seit seiner Wahl zum Abgeordneten figurierte, bereits hinlänglich bekannt. Im Hinblick auf die ironische Darstellung und ausnahmslos kritische Interpretation der Forderungen oder Meinungen dieses „Heiland[s] des tschechischen Volkes“<sup>57</sup> und „akademisch gebildete[n] Halbgott[es] der Tschechen“<sup>58</sup> sowie auf die negativ konnotierten Ausdrücke, mit Hilfe derer sie in der Zeitung präsentiert werden (etwa Velebas „Gewinsel“<sup>59</sup> beim Innenminister u. a. m.), dürfte der Name Veleba nur bei den wenigsten Lesern keine negativen Assoziationen geweckt haben. Den Standpunkt des Redakteurs vertrat neben der Überschrift des Artikels gleich die einleitenden Zeilen:

In der Abgeordnetenhaus Sitzung vom 11. ds. hat der Abg. Dr. Veleba, wir können es uns nicht ersparen, auf die Schmach hinzuweisen, daß dieser Herr der Vertreter des deutschen Südmährerlandes im Reichsrate ist, folgende Interpellation eingebracht: [...] <sup>60</sup>

Neben wirtschaftlichen Maßnahmen, die laut Vilém Veleba gegen die tschechischen Bewohner Znaims unternommen würden, soll der Abgeordnete ebenfalls andere Brennpunkte im Zusammenleben der deutschen und tschechischen Bevölkerung Znaims erwähnt haben, darunter die Anordnung, „auf dem Ge-

<sup>56</sup> *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 3, 20. 1. 1907, S. 9

<sup>57</sup> *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 14, 7. 4. 1907, S. 1

<sup>58</sup> *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 13, 27. 3. 1904, S. 18

<sup>59</sup> *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 49, 3. 12. 1905, S. 19

<sup>60</sup> *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 3, 20. 1. 1907, S. 9

meine Friedhöfe keine anderen Aufschriften, als deutsche“ anzubringen. Unter den ökonomischen Vorkehrungen soll Veleba insbesondere die „Verzeichnisse böhmischer Familien und böhmischer Gewerbszweige“ in der Znaimer deutschen Lokalpresse genannt haben sowie die Drohungen daselbst, diejenigen Deutschen, die bei tschechischen Geschäftsleuten einkaufen würden, müssten mit Skandalen rechnen. Nach der Wiedergabe der Interpellation weist der Verfasser des *Sonntagsblatt*-Artikels zunächst die Bezeichnung „Böhmen“ als unzutreffend zurück, da Veleba „Tschechen“ gemeint habe. Diese Differenzierung kündigt sich übrigens schon in dem Gebrauch der Anführungszeichen in der Überschrift an („Der angebliche Boykott der ‚Böhmen‘ in Znaim“). Es folgen Reaktionen auf die einzelnen von Veleba kritisierten Maßnahmen. Die Beschuldigung, dass das *Znaimer Tagblatt* bzw. *Sonntagsblatt* „die deutsche Bevölkerung Znaims auffordere, bei den ‚böhmischen‘ Gewerbs- und Geschäftsleuten nichts zu kaufen“ sei eine „bewußte Lüge“. Es gehe nicht um eine Aufforderung, sondern lediglich um eine Empfehlung, wenngleich diese als „dringend“ spezifiziert wird:

[...] es wird uns doch hoffentlich noch gestattet sein, unseren Volksgenossen den Einkauf bei Deutschen dringend zu empfehlen und Herr Dr. Veleba hat offenbar recht eigentümliche Rechtsbegriffe, wenn er glaubt, daß solche Empfehlungen deutscher Geschäfte Erpressung, Aufwiegelung oder Vergehen nach St. G. § 302 bedeuten.<sup>61</sup>

Durch eine z. T. vergleichbare Uminterpretation sucht das *Znaimer Sonntagsblatt* die Anschuldigung von Seiten Velebas betreffs Aufschriften auf dem Znaimer Friedhof als „erlogene Behauptung“ zu denunzieren. Der Beschluss sei kein pauschales Verbot tschechischer Aufschriften:

Niemand wird die Tschechen davon hindern, in versteckten Winkeln des Friedhofs mit ihrer Kultursprache zu protzen, nur darf dadurch der deutsche Charakter der Gräberstätte nicht gestört werden. Uebrigens hat der Beschluß wohl nur formale Bedeutung, denn die hiesigen Repräsentanten des tschechischen Volks, Schusterbuben und Mariankus werden kaum in Gräften und Randgräbern die Ruhe finden, die man deutscherseits den Tschechen so gerne gönnen würde.<sup>62</sup>

Der bisweilen ironische, bisweilen sarkastische Ton verrät nicht nur die Herablassung, mit welcher „die hiesigen Repräsentanten des tschechischen Volks“ betrachtet werden, sondern indem „Schusterbuben und Mariankus“ stellvertretend für die tschechische Bevölkerung Znaims stehen, wird den Znaimer Tschechen nach wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Maßstäben eine untergeordnete Rolle zugeschrieben.

Zitate oder Paraphrasen verschiedener Ansprachen, Reaktionen auf Artikel der tschechischen Presse, Bekräftigung eigener Äußerungen durch die Wieder-

<sup>61</sup> *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 3, 20. 1. 1907, S. 9

<sup>62</sup> *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 3, 20. 1. 1907, S. 9

gabe von Artikeln anderer deutscher Periodika sowie ein eventuelles Zitieren von Schlagwörtern aus deutschen oder tschechischen Zeitungen – in diesem Kontext etwa „svůj k svému“ – schaffen Intertextualität und Interdiskursivität, wie es beispielsweise Adéla Hall für die deutsche und tschechische Presse in Reichenberg des ausgehenden neunzehnten Jahrhunderts festgestellt hat.<sup>63</sup>

### Textklassen und Propaganda

Das Zusammenleben von Menschen zweier oder mehrerer Nationalitäten in einem Staat bringt zahlreiche Spezifika mit sich, begonnen bei der Tatsache, dass oftmals jede nationale Gruppe eine andere Muttersprache hat. Wie die diversen Aspekte des Zusammenlebens im Einzelnen geregelt werden, kann auf recht unterschiedliche Reaktionen stoßen. Unzufriedenheit mit einer Lösung manifestiert sich nicht selten in Versuchen, eine alternative Lösung durchzusetzen. Dazu bedarf es Meinungsgenossen unter der Bevölkerung sowie in den Reihen der Verwaltung und politischen Vertretung. Massenmedien stellen ein geeignetes Forum dar, mit Hilfe dessen etwaige Veränderungen in Gang gesetzt werden können.

In dem national heterogenen Südmähren des beginnenden zwanzigsten Jahrhunderts sorgt ein Zusammenspiel aktueller Fragen, die zu meistern sind, und älterer ungelöster Probleme mitsamt überlieferten Ressentiments für eine turbulente Atmosphäre. Meinungen unterschiedlichster Prägung, Argumente für und gegen bestimmte Verhältnisse oder Regelungen als auch in unterschiedlichem Ausmaß rational begründete Forderungen versucht man mithilfe aller zugänglichen Mittel durchzusetzen. Aus der Vielfalt der Mittel ragen diejenigen heraus, die der lokalen Presse zur Verfügung stehen: Tages- und Wochenzeitungen reflektieren ausgewählte Probleme und sind zugleich bemüht, deren Lösung mit zu beeinflussen. Der Fülle an Zeitungstexten, die in dem *Znaimer Sonntagsblatt* das deutsch-tschechische Zusammenleben thematisieren und darauf Einfluss zu nehmen suchen, musste zu Untersuchungszwecken zwangsläufig nur ein Bereich entnommen werden. Die Aufmerksamkeit gilt hier der Widerspiegelung des „nationale[n] Kampf[es] auf wirtschaftlichem Gebiete“<sup>64</sup>, um eine Artikelüberschrift zur Hilfe zu nehmen.

Im Einklang mit den Möglichkeiten eines Periodikums wurde dieser „nationale Kampf“ in erster Linie sprachlich und zwar schriftlich geführt. Sprachliches Handeln vermag sich jedoch nach wie vor auf die außersprachliche Realität auszuwirken; solche Effekte scheinen der eigentliche Zweck sprachlichen

<sup>63</sup> Vgl. z. B. Hall: 62, Hall: 65 u. a. m.

<sup>64</sup> *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 29, 17. 7. 1904, S. 9

Handelns zu sein. Von den Instrumenten, die zum Erreichen der jeweiligen Ziele eingesetzt werden, hängt dann die Effizienz einer konkreten Sprechhandlung ab. Redakteuren bzw. Redaktionsmitarbeitern, also denjenigen, die mittels Texten eine sprachliche Handlung vollziehen, stehen etliche textuelle, stilistische Mittel, argumentative und im weiteren Sinne sprachliche Strategien zur Auswahl. Je nachdem, was für eine kommunikative Funktion einem Text zugrunde gelegt wird, können aus dieser handlungstheoretischen Perspektive Texte in Textklassen, ggf. weiter in Subklassen und Textsorten unterteilt werden. Ausgehend von der Textfunktion, die Brinker „als Basiskriterium zur Differenzierung von Textsorten“<sup>65</sup> erachtet, können Informationstexte, Appelltexte, Obligationstexte, Kontakttexte und Deklarationstexte unterschieden werden.<sup>66</sup> Da es sich im *Znaimer Sonntagsblatt* um Preetexte handelt, scheint jedoch die Klassifizierung, die Heinz-Helmut Lüger in *Pressesprache* (2. neu bearbeitete Auflage Tübingen 1995) unternommen hat, und die ebenfalls die kommunikative Funktion von Texten als das entscheidende Kriterium betrachtet, adäquater. Lüger unterscheidet im Rahmen der Preetexte fünf Textklassen: „informati- onsbetonte, meinungsbetonte, auffordernde, instruierend-anweisende und kontaktorientierte Texte“<sup>67</sup>.

Die meisten der in diesem Beitrag behandelten Texte sind der Klasse auffordernder Texte (nach Stenschke in Anlehnung an Lüger) bzw. Appelltexte (nach Brinker) zuzuordnen. Allerdings erweist sich eine präzise Zuordnung als durchaus problematisch, da die Grenzen zwischen den einzelnen Klassen nicht immer eindeutig gezogen werden können: Wann wird eine bloße, die meinungsbetonten Texte kennzeichnende „Übernahme der Bewertung durch den Empfänger“, und wann bereits die „Beeinflussung von Einstellungen oder des Verhaltens der Empfänger“<sup>68</sup>, welche für die auffordernden Texte typisch ist, angestrebt? Im Hinblick auf die Unmöglichkeit einer exakten Grenzziehung und eindeutigen Zuordnung zu einer Textklasse ist es begreiflich, dass beispielsweise die Textsorte Zeitungskommentar in Brinkers weniger nuancierten Klassifikation „der appellativen Textsortenklasse zuzuordnen“<sup>69</sup> ist, während Stenschke sie in Anlehnung an Lügers (den Preetexten mehr gerechten) Einteilung unter meinungsbetonte Texte subsumiert<sup>70</sup>. Die Mehrzahl derjenigen Texte im *Znaimer Sonntagsblatt*, die den „nationalen Kampf“ im Bereich der Wirtschaft widerspiegeln bzw. führen, bezweckt offensichtlich in Anbetracht der darin verwendeten Strategien nicht in erster Linie die Vermittlung von In-

---

65 Brinker: 136

66 Vgl. Brinker: 136f.

67 Zitiert nach Stenschke: 20

68 Stenschke: 21

69 Brinker: 142

70 Vgl. Stenschke: 25

formationen. Vielmehr steht im Vordergrund die Intention, die Leser zu bestimmten Handlungen oder Verhaltensweisen zu bewegen. Die Strategien, die dazu eingesetzt werden, können als „persuasiv-überredende“ (im Gegensatz zu „rational-überzeugende[n]“<sup>71</sup>) eingestuft werden, und sie sind deutlich gefühlbetont, wie es einem der beiden Pole politischer Kommunikation entspricht.<sup>72</sup>

Emotionen sind eines der effektivsten Mittel zur Persuasion und bilden somit den Kern jeder Propaganda<sup>73</sup>. Als Definition der Propaganda wird hier der Vorschlag von Thymian Bussemer angenommen, der in Anlehnung an frühere Definitionen (besonders jene von Gerhard Maletzke aus dem Jahre 1972) viele der wesentlichsten Merkmale von Propaganda wie folgt zusammenfasst:

[...] Propaganda kann [...] *als die in der Regel medienvermittelte Formierung handlungsrelevanter Meinungen und Einstellungen politischer oder sozialer Großgruppen durch symbolische Kommunikation und als Herstellung von Öffentlichkeit zugunsten bestimmter Interessen verstanden werden. Propaganda zeichnet sich durch die Komplementarität vom überhöhten Selbst- und denunzierendem [sic!] Fremdbild aus und ordnet Wahrheit dem instrumentellen Kriterium der Effizienz unter. Ihre Botschaften und Handlungsaufforderungen versucht sie zu naturalisieren, so dass diese als selbstverständliche und nahe liegenden [sic!] Schlussfolgerungen erscheinen.*<sup>74</sup>

Inwieweit eine sprachliche Handlung (etwa eine konkrete persuasive Äußerung in dem *Znaimer Sonntagsblatt*) das Verhalten eines Rezipienten tatsächlich beeinflusst, ist dabei nicht relevant. Ausschlaggebend ist lediglich der Umstand, dass durch die persuasive Kommunikation ein Versuch unternommen wurde, eine solche Reaktion beim Rezipienten hervorzurufen.<sup>75</sup>

Die deutliche Polarisierung in Angehörige „des Deutschtumes“<sup>76</sup> einerseits und „slavische Eindringlinge“<sup>77</sup> „die Nichtdeutschen“<sup>78</sup> bzw. „Tschechen“<sup>79</sup> andererseits, die in dem *Znaimer Sonntagsblatt* mithilfe einer reichen Palette von oft emotiven Ausdrücken vorgenommen wird, lässt sehr plastische Selbst- und Fremdbilder zur Geltung kommen. Soll ein Text die Leser überzeugen, so vermag er dies entweder mittels Information, also vor allem Argumenten (ungeachtet dessen, ob sie sachlich, wahr, unbegründet sind u. Ä.) oder Affek-

71 Brinker: 143

72 Vgl. Hall: 78 (in Anlehnung an Burkhardt, Armin: *Deutsche Sprachgeschichte und politische Geschichte*. In: Werner Besch u. a. (Hrsg.). *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. New York 1998. S. 98–122)

73 Vgl. O'Shaughnessy: 39

74 Bussemer: 33, Hervorhebung im Original

75 Vgl. Bussemer: 31

76 *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 1, 1. 1. 1904, S. 1

77 *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 1, 16. 11. 1902, S. 1

78 *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 1, 1. 1. 1904, S. 1

79 *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 1, 16. 11. 1902, S. 1

tion.<sup>80</sup> In dem *Znaimer Sonntagsblatt* werden beide eingesetzt, wobei sie zudem häufig eng miteinander verbunden sind. Starke Emotionen und expressive Ausdrücke scheinen in den Texten deshalb eine bedeutende Rolle zu spielen, weil sie die Wahrscheinlichkeit erhöhen sollen, dass das sprachliche Handeln des Verfassers eines Texts die erwünschte Handlung auf Seiten des Rezipienten nach sich zieht. Adéla Hall identifiziert die markante Expressivität sowie den auffälligen Gebrauch idiomatischer Wendungen als ein Charakteristikum der Pressesprache des neunzehnten Jahrhunderts.<sup>81</sup> Sie erfüllen aber zugleich wichtige Funktionen im Rahmen der persuasiven Strategien und deren häufiges Vorkommen ist daher nicht allein auf stilistische Konventionen des damaligen Journalismus zurückzuführen.

Eine der auffälligsten persuasiven Strategien ist die Darlegung der vermeintlichen existentiellen Gefährdung der Leser, die bei ihnen Gefühle der Bedrohung bzw. geradezu Angst hervorrufen soll. Manchen Texten liegt sie implizit zugrunde, in vielen wird sie explizit formuliert, sodass sich die Botschaft, Znaim und Umgebung seien derjenige Wahlkreis, „der in ganz Oesterreich der **national gefährdetste** ist“<sup>82</sup>, in dem Bewusstsein der Leser fest eingebürgert hat. Die Gefährdung der deutschen Bevölkerung in Südmähren erscheint somit als Konstante, die den Lesern des *Znaimer Sonntagsblattes* (und genauso des *Znaimer Tagblattes*) sowie dessen Nachfolgerin, der *Südmährischen Rundschau*, über einen längeren Zeitraum hinweg vermittelt wurde. Rainer Gries bezeichnet solche Konstanten als Propageme. Sie repräsentieren „einen Konsens oder Teilkonsens einer Gruppe oder gar einer ganzen Gesellschaft“ und sind „langfristig abgeklärte Botschafts-Bedeutungs-Komplexe öffentlicher persuasiv-propagandistischer Kommunikationen“<sup>83</sup>. Wer sich bedroht fühlt, sucht Schutz; angesichts der von der deutschen Bevölkerung Südmährens empfundenen Bedrohung erscheint das Bedürfnis nach Existenz und Intervention sogenannter nationaler *Schutzvereine* in dem besprochenen Zeitraum als eine logische Folge.

### Zitierte Quellen:

*Deutscher Volkskalender für das Jahr 1903*. Bund der Deutschen Nordmährens (Hg.). 15. Jg.  
*Naše Noviny*  
*Südmährische Rundschau*  
*Znaimer Sonntagsblatt*

---

80 Vgl. Hall: 79

81 Vgl. Hall: 64f.

82 *Znaimer Sonntagsblatt* Nr. 44, 29. 10. 1905, S. 15, Hervorhebung im Original

83 Gries: 25

- Brinker, Klaus. *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. 5., durchges. und erg. Aufl. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 2001
- Bussemer, Thymian. *Propaganda. Konzepte und Theorien*. 2., überarb. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2008
- Drosdowski, Günther, Scholze-Stubenrecht, Werner (Hgg.). *Duden – Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten*. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich: Dudenverlag, 1992
- Gries, Rainer, Schmale, Wolfgang (Hgg.). *Kultur der Propaganda*. Bochum: Verlag Dr. Dieter Winkler, 2005
- Hall, Adéla. *Deutsch und Tschechisch im sprachpolitischen Konflikt. Eine vergleichende diskursanalytische Untersuchung zu den Sprachenverordnungen Badenis von 1897*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2008
- Hoensch, Jörg K. *Geschichte Böhmens. Von der slavischen Landnahme bis zur Gegenwart*. München: C. H. Beck, 1997
- O'Shaughnessy, Nicholas Jackson. *Politics and propaganda. Weapons of mass seduction*. Manchester: Manchester University Press, 2004
- Stenschke, Oliver. *Recht schreiben, Recht sprechen, recht haben – der Diskurs über die Rechtsschreibreform. Eine linguistische Analyse des Streits in der Presse*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 2005